

menarbeit, des Meinungsaustausches und der übereinstimmenden politischen Willensbildung aller in ihm vertretenen Parteien und Massenorganisationen unter Führung der SED ist. Mit seiner Tätigkeit trägt er dazu bei, alle Kräfte des Volkes, unabhängig von ihrer sozialen Stellung und Zugehörigkeit sowie von ihrem weltanschaulichen Bekenntnis, für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu gewinnen und zu organisieren.

Der Demokratische Block wirkte bereits als antifaschistisches Gremium in der ersten Etappe der revolutionären Entwicklung maßgeblich daran mit, die politischen Kräfte zur Ausübung der antifaschistisch-demokratischen Staatsmacht zu formieren. Dank der Führung durch die SED und der erzielten Einheit der politischen Kräfte wurde der Demokratische Block auch zu einem Instrument für die Weiterführung des Bündnisses in der zweiten Etappe der Revolution, bei der Errichtung der Grundlagen des Sozialismus und der gegenwärtigen Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

In der Praxis der Staatspolitik, hinsichtlich der personellen Zusammensetzung der höchsten Gremien des sozialistischen Staates und im Zusammenwirken der SED mit den befreundeten Parteien sowie mit den Massenorganisationen nimmt der Demokratische Block eine gewichtige Position ein. Er wurde zum Kern der Nationalen Front der DDR.²²

Im Demokratischen Block werden Grundfragen der Innen- und Außenpolitik, grundlegende Gesetzentwürfe sowie andere staatliche Dokumente beraten. Dabei wird die zu ihrer Verwirklichung notwendige Zusammenarbeit abgestimmt. Der Block befaßt sich mit der gemeinsamen Vorbereitung der Wahlen zu allen Volksvertretungen und trifft dazu notwendige Vereinbarungen.

Die Bedeutung des Demokratischen Blocks für die Verwirklichung der Bündnispolitik besteht vor allem darin, daß die Repräsentanten der dem Block angehörenden Parteien und Massenorganisationen alle wichtigen Probleme der gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung gemeinsam erörtern und zu einem übereinstimmenden, einheitlichen politischen Willen gelangen. Dies ist die Grundlage für die Gemeinsamkeit des Handelns in Vorbereitung und

Durchführung wichtiger staatlicher Entscheidungen, die in den Volksvertretungen getroffen werden. Die Beratungen des Blocks betreffen ferner gemeinsame gesellschaftliche Aktivitäten.

Der Demokratische Block besteht und arbeitet sowohl auf zentraler Ebene als auch in den Bezirken und Kreisen. Er tagt turnusmäßig. Alle ihm angehörenden Parteien und Organisationen haben gleiche Rechte und entsenden die gleiche Anzahl von Vertretern. In der Arbeit des Blocks gilt das Prinzip der Einmütigkeit. Die Arbeitstagungen werden im Wechsel von den Vertretern der Parteien und Massenorganisationen geleitet.

Die mit der SED befreundeten Parteien — erprobte Bündnispartner

In der DDR bestehen neben der SED mit 2 202 277 Mitgliedern und Kandidaten (Stand: Ende 1981)²³ die bereits genannten vier weiteren Parteien mit insgesamt 370 000 Mitgliedern (Stand: 1977).²⁴

Die Beziehungen der SED zu den befreundeten Parteien und deren Rolle charakterisierte Erich Honecker auf dem X. Parteitag der SED wie folgt: „Fest und vertrauensvoll sind die Beziehungen unserer Partei zur Demokratischen Bauernpartei Deutschlands, zur Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, zur Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands und zur National-Demokratischen Partei Deutschlands. Die mit uns befreundeten Parteien haben einen stabilen Platz in unserer Gesellschaft. Ihre Mitglieder leisten einen eigenständigen Beitrag zu unserer gemeinsamen sozialistischen Sache. Die konstruktive und erprobte Mitarbeit unserer Bündnispartner, die auch in zahlreichen Vorschlägen und Verpflichtungen anlässlich des X. Parteitages ihren Niederschlag findet, schätzen wir hoch ein. Unsere enge Zusam-

22 Vgl. Bündnispolitik im Sozialismus, a. a. O., S. 68 ff.

23 Vgl. 4. Tagung des ZK der SED ..., a. a. O., S. 77.

24 Vgl. A. Norden, Die Bündnispolitik der SED. Die soziale Annäherung der Klassen und Schichten während der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, Berlin 1977, S. 35.